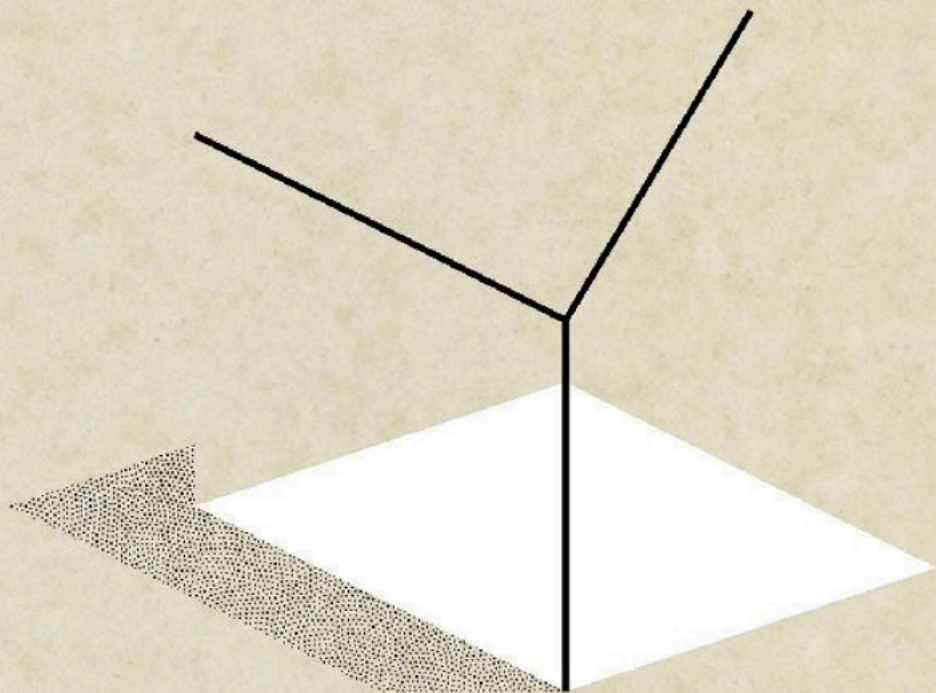


Architektur Klima Atlas



Klimabewusst
entwerfen in
Forschung, Lehre
und Praxis



Jürg Graser, Astrid Stauffer, Christian Meier
(Hrsg.)



PARK BOOKS

wandlungsfähig

Astrid Stauffer



«Zürich: Bauliche Veränderungen 1988–2022», Plandarstellung Enzmann Fischer Architekten auf Basis der Angaben des Amts für Statistik Zürich, erarbeitet von 2014 bis 2022 und präsentiert in der Ausstellung *Carte Blanche XVII: Enzmann Fischer – Panorama im Architekturforum Zürich*, April 2022

Im Klimawandel stellt der «Stoffwechsel»¹ neue Anforderungen an die Substanz. Ihre Wandlungs- und Transformationsfähigkeit wird im wörtlichen Sinne entscheidend. Entweder zeigt sie sich ephemere, das heisst zirkulär im Sinne der Kreislaufwirtschaft, oder explizit, also wandlungsfähig durch die Intelligenz ihrer Anordnung im Raum. Das Sulzerareal in Winterthur ist ein Exempel für die Dauerhaftigkeit von Baustrukturen durch ihre Wandlungsfähigkeit. Was können wir von ihm für die Zukunft lernen?

«Die Stadt ist gebaut. Sie muss nicht neu-, sondern umgebaut werden.»² Seit die bauverantwortliche Zürcher Stadträtin Ursula Koch 1988 das vielzitierte Votum geäussert hat, sieht Zürich flächendeckend rot. Der Plan des Architekturbüros Enzmann Fischer³ visualisiert die alarmierende Statistik des Immobilienbooms der letzten Jahrzehnte. Bleibt der Ersatzbau weiterhin die Hauptstrategie der Verdichtung, so die Erkenntnis aus der Untersuchung, werden von 2000 bis 2100 etwa 31 000 der aktuell rund 54 000 Zürcher Bauten verschwunden sein. Dies wären mehr als all jene, die seit der Gründung der Stadt bis 1950 gebaut worden sind. Auch der Stadtentwicklungsplan von Winterthur trägt viel Rot, nur sind hier die Interventionen dezidiert, gelenkt. «Entschiedener Städtebau» lautet der Titel der Darstellung, die vor allem zwei Aspekte verdeutlicht, auch wenn die Betrachtungsspanne eine kürzere ist. Viele der grossformatigen Volumen aus der Industriezeit werden – wie auch die feinkörnigen Wohnquartiere – in ihrem Charakter weitgehend erhalten und durch Neubaukonzentrationen ergänzt: Die «Szenen» der Stadt werden hier nicht vereinheitlichend überblendet, sondern identitätsstiftend transformiert, indem ihnen neue, dichte und andersartige Kompartimente zur Seite gestellt werden. Heute

- 1 Zur Verwendung des Begriffs vgl. Akos Moravánsky (Hrsg.), *Stoffwechsel. Materialverwandlung in der Architektur*, Basel 2018.
- 2 Ursula Koch, «Bauen zwischen Utopie und Resignation», Vortrag anlässlich der StA-Hauptversammlung in Zürich, 16. März 1988.
- 3 Erstellt im Rahmen der Ausstellung *Carte Blanche XVII* im Architekturforum Zürich, 2022.



«Winterthur: Entscheidener Städtebau 2007–2017», Plandarstellung Amt für Städtebau Winterthur; Michael Hauser, Stadtbaumeister und Katrin Gügler, Co-Leiterin Stadtgestaltung, Leiterin Entwicklung, 2017



Sulzerareal und Altstadt beidseitig des Geleisefeldes



Sulzerareal, vom Telegrafenturm der Hauptpost Winterthur gegen Südwesten aufgenommen, 1907

ist es aber nicht die soziale oder die baukulturelle Kritik allein, welche die herrschende Abbruchwut infrage stellt. «Es ist die Einsicht der Dringlichkeit der Klimakrise», schreiben Daniel Kurz und Tibor Joanelly von *Werk, Bauen + Wohnen* 2022 im Auftakt zum Heft *Ressource Bestand*⁴: «Wenn die Treibhausgasemissionen über die gesamte Lebensdauer (und nicht nur über die Effizienz im Betrieb) das entscheidende Kriterium sind, wird Abbruch als Strategie fragwürdig. Der Bestand ist ja nicht nur ein CO₂-Speicher, er enthält zugleich eine Einladung zur Suffizienz, zu einem Leben mit etwas weniger Fläche und Komfort.»

Bezüglich quartiergerechter Transformation ist das Sulzerareal-Stadtmitte in Winterthur ein Muster- und Ausnahmefall, wie Daniel Kurz schon 2014 festgehalten hat.⁵ Mit seinem «grossen Atem der Industrie» und der Dichte und Diversität, die mit ihren atmosphärischen Qualitäten und der erzeugten Lebendigkeit eine wirkliche Stadt ausmachen, fehle ihm jene «gewisse Künstlichkeit», die vielen transformierten Industriebrachen in der Schweiz anhafte. Zwar wird auf dem Sulzerareal (noch) nicht flächensuffizienter gelebt und gearbeitet als anderswo; im Umgang mit Komfortansprüchen und neuen Lebensmodellen kann die Arealgeschichte aber als eigentliches Forschungslabor bezeichnet werden. In und um die ehemaligen Produktions- und Lagerstätten der Maschinenbauindustrie hat sich über die letzten Jahrzehnte ein lebendiges Nutzungskaleidoskop entfaltet: Schulen und Verwaltungen, Gastronomie-, Hotel-, Theater- und Kinobetriebe, Büro-, Gewerbe- und Wohnnutzungen, ein Einkaufszentrum und eine Bibliothek, Freizeit- und Parkierungsanlagen – alles befruchtet sich synergetisch. Auch wenn die Masse der erhaltenen Bausubstanz auf dem Sulzerareal noch nicht zukunftsweisend ist, können aus seiner Entwicklungsgeschichte Strategien für Transformationsprozesse abgeleitet werden. Es gilt herauszufinden, was wir vom ihm über die Dauerhaftigkeit und Wandlungsfähigkeit bestehender, aber auch künftiger Bauten und Ensembles lernen können.

Learning by doing

Das erste Leben des Areals begann 1834 mit der Eisengiesserei der Firma Sulzer, die sich schrittweise zu einem international tätigen Maschinenbau-Grosskonzern mit über 33 000 Mitarbeitenden im Jahre 1960 entwickelte. 1988 fiel der

- 4 Daniel Kurz und Tibor Joanelly im Editorial von *Werk, Bauen + Wohnen* 6, 2022.
- 5 Daniel Kurz, «Diversität durch Langsamkeit. Entwicklungen im Areal Sulzer-Stadtmittel», in: *Werk, Bauen + Wohnen* 6, 2014, S. 76–83.